

III.

Die begreifliche und berechtigte Freude, die aus dem schönen aber doch recht entrückten Künstlergütli erlöste Sammlung in den neuen Räumen des Kunsthhauses von 1910 zu sehen, wich bald der unabweisbaren Erkenntnis, daß doch manches versäumt und vieles nach zu holen war. So wurde noch 1910 für 10 000 Fr. aus einer Basler Sammlung der 1887 datierte «Heiratskontrakt» von Albert Anker erworben und für 880 Fr., die man sich von einem Freund des Kunsthhauses schenken lassen konnte, die Ofenbank mit den zwei schlafenden Kindern. Bestürzung brachte 1912 der Tod von Albert Welti. Zürich, seine Vaterstadt, besaß damals von ihm nur das allerdings meisterliche Doppelbildnis seiner Eltern als Leihgabe des Bundes von 1902 und kaum die eine und andere seiner Radierungen. Mit einer «Welti-Aktion», der Gedächtnisausstellung von 1912, und der Aufstellung und Drucklegung eines Oeuvre-Kataloges kamen die Mittel zusammen, um dem Kunsthhaus die Erwerbung des vollständigen graphischen Werkes, meist in mehrfachen Zustandsdrucken, und eine entscheidende Gruppe der ja nicht zahlreichen Tafelbilder zu sichern.

Neben dem Münchener-Zürcher Welti bestand aber schon die unter bernischer Führung mächtig heraufsteigende schweizerische Kunst der «Hellmaler» Amiet, Buri, Giovanni Giacometti, die in Deutschland, vor allem in den «Ländern am Rhein», recht hoch geschätzt und bezahlt wurden. Das Zürcher Kunsthhaus gab Buri einen Auftrag für 10 000 Fr. und kaufte Bilder von Amiet und Giovanni Giacometti, so weit seine schweizerisch bescheidenen Mittel ihm dies erlaubten. Hoffnungs- und aussichtslos erschienen in diesen Jahren, kurz nach 1910, die Bemühungen um Ferdinand Hodler. Er war nach andauernder Verkennung in der Schweiz, nun in den begüterten und gesellschaftlich maßgebenden Schichten in Oesterreich und Deutschland entdeckt und «Mode» geworden. Das Kunsthhaus verwahrte als Leihgaben des Bundes den Schwingerumzug und den Verwundeten Krieger mit Schwert zum Rückzug von Marignano, aus Privatbesitz vier dekorative Kriegerfiguren von der Schweizerischen Landesausstellung in Genf von 1896, als Eigentum die Heilige Stunde von 1907, die dank einer Schenkung von 14 000 Fr. aus einem Zürcher Hause hatte erworben werden können, das Mädchenbildnis «Fräulein Thiele» und eine Abendlandschaft aus den Berner Voralpen. Es schien dazu verurteilt, mit diesem an sich ehrenvollen, aber im Verhältnis zur Fülle und Wucht des Gesamtwerkes von Hodler doch noch bescheidenen Besitz, für immer bei Seite stehen zu müssen, während aus dem anscheinend unerschöpflichen Vorrat und von der Staffelei des Künstlers große und kleine, alte und neue Bilder mit Rekordpreisen in den Kunsthandel und zu den vornehmlich ausländischen Sammlern und Museen strömten.

Mit Ereignissen, die außerhalb der zürcherischen Sphäre lagen, änderte sich in der Folge die Situation. In Zürich selber bildeten sich im Freundeskreis von Hodler Sammlungen; die gemeinsam mit ihm vorbereitete Gesamtausstellung von 1917 gewährte Einblick in die Zusammensetzung des bisher kaum übersehbaren Gesamtwerkes; eine «Hodler-Aktion» brachte Mittel und Menschen zusammen und mündete in die Gründung der Vereinigung Zürcher Kunstfreunde, die ihre ersten Erwerbungen für das Kunsthhaus in der Hodler-Ausstellung vornahm; und neben einer Reihe von Gönnern und Helfern, zu denen nun auch die Behörden traten, erstand dem Kunsthhaus in Alfred Rüttschi ein Freund, der aus der Verehrung für den Menschen und Künstler Hodler die Mitte seines Glaubens